



Kapelle Herz  Mariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen

Kapelle St.  Josef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad

 **ärz 2025**

ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1.	Sa.	Muttergottes am Samstag – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	simplex
2.	So.	Sonntag Quinquagesima 8. ⁰⁰ Uhr Aussetzung & Litanei, anschl. Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe 12. ³⁰ Uhr sakramentaler Segen	semidupl. II. class.
3.	Mo.	vom Wochentag (3. Fidelium + 4.) 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
4.	Di.	Hl. Kasimir, Bek. – Ged. des hl. Lucius I., Papstes u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Requiem	semiduplex
5.	Mi.	Aschermittwoch – <i>Beginn der Fastenzeit</i> 18. ³⁰ Uhr Aschenweihe & Austeilung des Aschenkreuzes anschl. Hl. Messe	simplex
6.	Do.	Hll. Perpetua und Felicitas, Mart. – Ged. des Wochentages – <i>Priesterdonnerstag</i> 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
7.	Fr.	Hl. Thomas von Aquin, Bek. u. Kirchenl. – Ged. des Wochentages – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex
8.	Sa.	Hl. Johannes von Gott, Bek. – Ged. des Wochentages 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
9.	So.	1. Sonntag in der Fastenzeit – „ <i>Invocabit</i> “ – Ged. der hl. Franziska von Rom, Witwe Wigratzbad	semidupl. I. class.
10.	Mo.	Hll. Vierzig Märtyrer – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
11.	Di.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
12.	Mi.	Hl. Gregor der Große, Papst u. Kirchenl. – Ged. des Quatember-Mittwochs in der Fastenzeit 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex

13.	Do.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
14.	Fr.	Quatember-Freitag in der Fastenzeit 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
15.	Sa.	Hl. Clemens Maria Hofbauer, Bek. – Ged. des Quatember-Samstags in der Fastenzeit 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
16.	So.	2. Sonntag in der Fastenzeit – „ <i>Reminiscere</i> “ 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semidupl. I. class.
17.	Mo.	Hl. Patrick, Bisch. – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
18.	Di.	Hl. Cyill von Jerusalem, Bek. u. Kirchenl. – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
19.	Mi.	HL. JOSEPH, BEK. – Ged. des Wochentages 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. sakramentaler Segen	duplex I. class.
20.	Do.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
21.	Fr.	Hl. Benedikt von Nursia, Abt – Ged. des Wochentages 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
22.	Sa.	vom Wochentag 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
23.	So.	3. Sonntag in der Fastenzeit – „ <i>Oculi</i> “ Wigratzbad	semidupl. I. class.
24.	Mo.	Hl. Erzengel Gabriel – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
25.	Di.	FEST MARIÄ VERKÜNDIGUNG – Ged. des Wochentages 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	duplex I. class.
26.	Mi.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
27.	Do.	Hl. Johannes von Damaskus, Bek. u. Kirchenl. – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex

28.	Fr.	Hl. Johannes von Capistran, Bek. – Ged. des Wochentages 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
29.	Sa.	vom Wochentag 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
30.	So.	4. Sonntag in der Fastenzeit – „Laetare“ 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semidupl. I. class.
31.	Mo.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
1.	Di.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
2.	Mi.	Hl. Franz von Paula, Bek. – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
3.	Do.	vom Wochentag – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	simplex
4.	Fr.	Hl. Isidor, Bek. und Kirchenl. – Ged. des Wochentages – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex
5.	Sa.	Hl. Vincenz Ferrer, Bek. – Ged. des Wochentages – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	duplex
6.	So.	Passionssonntag – „Judica“ <i>Wigratzbad</i>	semidupl. I. class.

Gebet, Barmherzigkeit und Fasten,

diese drei bilden nur eines.

Sie geben einander das Leben.

**Denn die Seele des Gebetes ist das Fasten.
Das Leben des Fastens ist die Barmherzigkeit.**

Wer also betet, der faste!

Und wer fastet, der übe Barmherzigkeit!

– hl. Petrus Chrysologus –

Termine & **H**inweise

Beichtgelegenheit: Beichtgelegenheit besteht ca. 30 Minuten vor den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Josephsmonat: Im März beten wir *nach dem Rosenkranz die Josephslitanei*.



Kreuzwegandacht: An allen Freitagen der Fastenzeit – außer am Herz-Jesu-Freitag – wird *nach der Abendmesse* der Kreuzweg gebetet.

Ganzhingabe an Jesus Christus durch Maria: Am 25. März, kan die Ganzhingabe an Jesus durch Maria nach dem „Goldenen Buch“, im Rahmen einer Sakramentsandacht abzulegen bzw. zu erneuern.

Zeitumstellung: In der *Nacht den 30. März*, beginnt die Sommerzeit. Die Uhren werden um eine Stunde **vorgestellt!**

Allgemeine Hinweise:

- Die **Andachtsgegenstände** werden nach der hl. Messe gesegnet.
- **Meßstipendien:** *Pro Person* können derzeit **max. 5 Meßstipendien** angenommen und **frühestens ab Juli** gelesen werden. Schreiben Sie hierfür Ihre Intention(en) auf ein Blatt Papier, legen Sie es zusammen mit Ihrem Stipendium in einen Briefumschlag und lassen Sie denselben dem Priester zukommen. Bitte **keine anonymen Zusendungen oder Banküberweisungen!**

Kontakt:

Mail: st.thomas-v.aquin@gmx.de

Wenn Sie unseren Verein unterstützen möchten:

Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse Sankt Thomas von Aquin e.V.

Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach

Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen **bzw.** Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!

eliebte Gottes!

Die Liturgie der Fastenzeit greift wiederholt den Kampf unseres göttlichen Erlösers Jesus Christus mit dem Satan auf. Am ersten Fastensonntag wird der Konflikt in einer persönlichen Konfrontation nach dem 40-tägigen Fasten des Heilandes ausgetragen. Später, am dritten Fastensonntag, findet er seine Fortsetzung im Rahmen einer Teufelsaustreibung (Lk. 11,14-28). Der Kampf ist derselbe, nur der Schauplatz ist ein anderer – nicht mehr die Wüste, sondern die Seele jedes Menschen.

In der Sklaverei des Teufels

Im Zentrum der Auseinandersetzung stand damals ein Besessener, den Jesus von einem unreinen Geist befreite. – Was genau ist das: ein Besessener? Ein Besessener ist ein Mensch, der unter der tyrannischen Herrschaft des Teufels steht. Der Teufel konnte in den Leib des Menschen eingefahren und die äußere Kontrolle über ihn an sich reißen, weil der Mensch entweder verflucht worden ist oder aber sich aus eigener Schuld, etwa durch abergläubische und spiritistische Praktiken oder durch ein schlechtes, lasterhaftes Leben, dem Satan quasi freiwillig ausgeliefert hat. Durch die Sünde macht sich ja der Mensch freiwillig zum Diener – oder besser: zum Sklaven des Teufels. „*Wer die Sünde tut, ist Sklave*“ (Joh. 8,34), sagt unser Herr Jesus Christus. Und der heilige Johannes schreibt in seinem ersten Brief: „*Wer die Sünde tut, ist vom Teufel*“ (1. Joh. 3,8). Der Teufel hat einen Besitzanspruch auf den Todsünder. Die Besessenheit läßt diesen Aspekt der schweren Sünde ganz besonders deutlich hervortreten.

Für den Menschen im Stande der Todsünde gilt nicht nur das Prädikat „für Gott gestorben“, sondern auch das andere: „dem Teufel gehörig“. Jede Todsünde ist gewissermaßen eine Einladung an den Satan, Besitz zu ergreifen, ist ein Schritt Richtung Besessenheit. Die Besessenheit wiederum ist nur ein kleiner Vorgeschmack des Ausgeliefertseins an den Teufel, welches den Menschen in der Hölle erwartet, wohin ihn die Todsünde unausweichlich führt, sofern der Mensch unbußfertig stirbt.

Der böse Geist quält die Seele des Besessenen und beherrscht dessen Leib vollkommen. Die Seele ist nicht mehr Herr über den eigenen Leib, ist nicht mehr Herr im eigenen Haus, wie am Beispiel des Besessenen im Evangelium verdeutlicht wird. Der Besessene war stumm, weil ihm der Dämon das Reden unmöglich machte. Seine Seele war versklavt

und eingekerkert im eigenen Leib. Genau an diesen Sachverhalt knüpft unser Herr Jesus Christus Seine Gleichnisrede vom „*Starken*“ an, der bewaffnet sein Haus bewacht. Der Starke, das ist der Teufel. Das Haus ist der Leib des Besessenen, den der Starke mit Gewalt an sich gerissen hat und den er nicht gewillt ist freiwillig zu verlassen.

Tempel des Heiligen Geistes

Schon für sich betrachtet handelt es sich bei der Besessenheit um einen Zustand, wie er elender kaum sein könnte. Erst recht, wenn man bedenkt, was der Mensch doch eigentlich sein sollte. Nicht ein besetztes Haus des Teufels, sondern ein Tempel Gottes. Der hl. Apostel Paulus ruft es uns im 1. Korintherbrief ins Gedächtnis: „*Wißt ihr denn nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?*“ (1. Kor. 3,16).

In der heiligen Taufe sind wir zu einem Tempel Gottes konsekriert worden. Gott selbst hat durch die heiligmachende Gnade in unserer Seele Wohnung genommen. Der Heilige Geist wohnt in der Seele des Getauften. Und der hl. Paulus zieht die Schlußfolgerung, daß wir uns deshalb rein und untadelig bewahren müssen; rein von aller Sünde und untadelig in einem tugendhaften Lebenswandel.

Die Auffassung von der Seele als Tempel und Wohnort Gottes läßt den entarteten Zustand eines in schwerer Sünde lebenden Menschen, selbst wenn der Teufel noch nicht in ihn eingefahren ist, erst richtig offenbar werden. Der Sünder ist ein geschändeter Tempel, ein entweihtes Heiligtum. Gott ist daraus vertrieben, das ewige Licht der Gnade ist erloschen, das übernatürliche Leben der gnadenhaften Gotteskindschaft ist erstorben und der böse Feind kann sein Hausrecht geltend machen. Die Seele ist „*sein Haus*“. Ein geistiger Verwesungsgeruch durchweht die mit dem Unrat der Sünde angefüllte Seele. Ein Greuel in den Augen Gottes!

Räuberhöhle und Markthalle

Ein anschauliches Bild für einen derart heruntergekommenen Seelentempel erblickten die Kirchenväter in den Zuständen im Jerusalemer Tempel zur Zeit Jesu, so wie sie uns im Johannesevangelium dargestellt werden. Der hl. Evangelist berichtet uns, was Jesus im Heiligtum Gottes zu Jerusalem vorfand: „*Er fand im Tempel die Händler, welche Ochsen, Schafe und Tauben verkauften und die Geldwechsler, die dort saßen*“ (Joh. 2, 14). Der hl. Priester Beda Venerabilis macht die geistige Anwendung auf den Tempel der Menschenseele. Er sieht in den Tauben ein Bild für den Heiligen Geist, dessen unermesslich kostbare

Gnadengaben oft um eines kurzen weltlichen Genusses oder Nutzens willen leichtfertig verschleudert und verschachert werden. Der Heilige Geist ist längst durch die zahlreichen freiwilligen läßlichen Sünden und durch die selbstverschuldete Unkenntnis in den Fragen des Glaubens wie eine Taube in ihrem Käfig eingesperrt und kann in der Seele nicht mehr viel wirken. Ein anderer Ausleger sieht in den Tauben ein Symbol für die Sünden unserer Flatterhaftigkeit, Launenhaftigkeit, Unzuverlässigkeit und Unbeständigkeit. – Genauso tummeln sich in der Seele des Sünders auch die blökenden und plärrenden Schafe. Nämlich die lieblosen, argwöhnischen, neidischen Gedanken und Reden, die Prahlerei, Ohrenbläserei und Angeberei. Auch die Unmäßigkeit im Essen und Trinken, die das Fasten und den Abbruch der Fastenzeit aufweichen läßt, wie die träge Faulheit in der Übung guter Werke und in der Pflichterfüllung, finden ihre animalische Entsprechung in Gestalt der gefräßigen und behäbigen Ochsen. – Die aggressiven Widder des un-nachgiebigen Starrsinns, der Streitsucht und der stolzen Rechthaberei sind genauso zugegen wie die Böcke der Wollust und der ungeordneten Triebhaftigkeit. – An den Tischen der Geldwechsler finden wir die Habsucht sitzen, welche sich neugierig und unersättlich nach den Gütern der Welt ausstreckt; nach dem Neusten, dem Schönsten, dem Besten; nach dem, was die anderen *auch* alle haben; oder nach dem, was die anderen *noch nicht* haben! – Und schließlich finden wir auch die Verkäufer, nämlich die lügnerischen und betrügerischen Gedanken; die Betrügerei, welche, wie der hl. Beda Venerabilis sagt, „*ein den Händlern eigener Fehler zu sein scheint.*“ (PL 94, 363 f.). – Ein neuzeitlicher Autor erkennt in den Händlern den Menschentyp wieder, der mit Gott Handel treiben möchte. Es sind jene, welche die Frömmigkeit in den Dienst des Eigennutzes stellen. Ihr Pochen auf Gerechtigkeit Gott gegenüber hat etwas Geschäftliches an sich: „*Do ut des.*“, wie die Römer zu sagen pflegten. „*Ich gebe, damit du gibst.*“ Ich gebe Gebet, Almosen, Opfer und Verzicht; ich zünde Kerzen an und lasse heilige Messen lesen. Und dafür gibst Du mir und meinen Lieben umfänglichen Schutz und Wohlfahrt sowie die Erfüllung meiner Wünsche.

Alles in allem ein buntes Treiben! Vielleicht auch im Heiligtum unserer Seele? Ein Greuel an heiliger Stätte, mit all den götzendienerischen Werken, welche der hl. Paulus im Brief an die Epheser (5,1-9) in Form eines Lasterkataloges aufgezählt hat: Unzucht, Unreinigkeit, Geiz, Schamlosigkeit, törichtes Gerede und Possen, die sich nicht schicken.

Statt der Stille innerer Sammlung herrscht in den meisten Herzen fast ununterbrochen der Höllenlärm der Welt und des Irdischen. Und über allem thront nicht der dreifaltige Gott, sondern der Dämon der Eigenliebe mit seinen drei Köpfen: Ich, Ich und nochmals – Ich. Ja, ist es nicht so, daß unsere Seele eher einer Markthalle gleicht als einem Heiligtum? Muß der Herr angesichts dieses Greuels an heiliger Stätte nicht genauso wie damals im Jerusalemer Tempel voll zornigem Abscheu rufen: „*Mein Haus*“ – die Seele des Christen – „*soll ein Bethaus sein; ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht*“ (Lk. 19,46)?

Zeit der Tempelreinigung

Und weiter berichtet der Lieblingsjünger: „*Da flocht Er aus Stricken eine Geißel und trieb alle aus dem Tempel hinaus: die Schafe und die Ochsen; den Wechslern schüttete Er das Geld aus und warf ihre Tische um, und zu den Taubenhändlern sagte Er: ‚Schafft das weg.‘*“ (Joh. 2,15 f.). Es ist die einzige Begebenheit im Evangelium, bei der wir unseren göttlichen Erlöser tätlich werden sehen. Wenn es um die Ehre des Heiligtums Gottes geht, hat Seine Güte, Langmut und Milde Grenzen. Da gibt es kein Pardon, kein Halten, kein Dulden mehr. Mit flammendem Eifer reinigt Christus das Heiligtum des Tempels, so daß Seine Jünger staunend danebenstehen und sie sich angesichts des Zornes ihres Meisters des Prophetenwortes entsinnen: „*Der Eifer für Dein Haus verzehrt mich.*“ – Ja, müßten wir uns nicht ein Beispiel an unserem göttlichen Heiland nehmen? „*Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.*“ Müßten nicht auch wir, insbesondere in dieser hl. Fastenzeit, mit hochherzigem Eifer, der sich aus der Glut reiner Gottesliebe und aus der Liebe zur Wahrheit nährt, die Unordnung im Tempel unserer Seele beseitigen? Müßten wir nicht die dunklen Ecken unseres Geistes mit dem Licht der katholischen Glaubens- und Sittenlehre ausleuchten und daraus die Finsternis der Unkenntnis und die faulen Kompromisse vertreiben? Müßten wir nicht den Unrat der Sünde, mit welchem unsere Selbstsucht unser Heiligtum zugeramscht hat, mit aller Entschiedenheit hinausschaffen und fürderhin darauf achten, die nächste Gelegenheit zur Sünde konsequent zu meiden? Müßten wir nicht den Götzen unserer Eigenliebe vom Sockel stürzen und den vornehmsten Platz in unserem Herzen wieder demjenigen zurückschenken, der allein Anspruch darauf hat? – Ja, wir müßten es! Die Fastenzeit ist die Zeit der Tempelreinigung. Aus der Seele müssen die Rinder und Schafe unserer niederen Gesinnungen, der Geldgötze der Habsucht und die Tauben der Flatter-

haftigkeit hinausgeworfen werden. „*Der Eifer für Dein Haus verzehrt mich*“, so muß auch unser Motto lauten. Mit liebebeglühendem Eifer für Gott sollen und wollen wir den Satan und seine Sklavenherrschaft in uns und über uns überwinden.

Der „große Exorzismus“

Doch wie soll das geschehen? Welches exorzierende Mittel böte sich da an? – Der „große Exorzismus“ zur Tempelreinigung unserer Seele ist das Bußsakrament. Die Osterbeichte ist Tempelreinigung, so, wie sie der Heiland im Evangelium an den zahlreichen Besessenen vorgenommen hat. Bereits bei einer guten Gewissenserforschung rührt Christus „*mit dem Finger Gottes*“, dem Heiligen Geist, das Herz des Sünders an, sprengt die Verhärtung und macht es zerknirscht über seine Sünden. Aus dem zerknirschten Herzen sprudeln die Tränen der Reue hervor. Diese wirken wie ein reinigendes Bad, das all den eingetrockneten Unrat und Gestank der Sünde vom Herzensgrund loslöst.

Vorher war der Sünder, wie der Besessene im Evangelium, stumm. Er wollte und konnte seine Lippen nicht zum Sündenbekenntnis öffnen, weil ihn der „Dämon“ der Eigenliebe und des Stolzes gefangenhielt. Jetzt aber, vom Heiligen Geist zur Reue angetrieben, öffnen sich im Beichtstuhl seine Lippen. Da redet der Stumme auf einmal. Und er redet recht! Denn er klagt sich mit schonungsloser Aufrichtigkeit seiner Sünden an. – Indem er aber im Bekenntnis die Sünden, welche ihm so schwer auf der Seele liegen, ausspricht, scheidet er sie auch aus. Und wenn dann Christus durch die Lippen des Priesters die Worte der Losprechung spricht – „*Ich spreche dich los von deinen Sünden*“ –, dann erfüllt sich das Großartige, was Jesus die Pharisäer lehrt: „*Der Stärke*“ – der göttliche Erlöser selbst – fällt über „*den Starken*“ – also über die Sünde und den Teufel – her und vertreibt ihn mit heiligem Zorn, unter Geißelhieben aus der Seele. Die Sünde wird vollständig ausgeligt. Das Heiligtum der Seele strahlt wieder rein, im Schmuck der heiligmachenden Gnade, der übernatürlichen Tugenden und der sieben Gaben des Hl. Geistes, und Gott nimmt darin wieder Wohnung. Das ist die exorzistische Wirkung einer gut vorbereiteten heiligen Beichte. Wohlgemerkt: Gut vorbereitet muß sie sein! Nicht oberflächlich, nach dem Motto: „*Ich habe niemanden umgebracht und die Ehe habe ich auch nicht gebrochen. Vielleicht ein bißchen gestritten und unandächtig gebetet. Mein Jesus, Barmherzigkeit!*“ Mittels einer derart schlampigen Beichte, ohne tiefe Reue, werden wir den „Dämon“ unserer Eigenliebe

nicht austreiben können. Eine wirksame Tempelreinigung muß mit gebührendem Ernst, mit der erforderlichen Zeit und mit dem Beichtspiegel gründlich und gewissenhaft vorbereitet und abgelegt werden.

Warnung vor dem Rückfall

Aber wir müssen die Gleichnisrede des Heilandes noch zu Ende lesen. Denn unheimlich klingt die abschließende Mahnung des Herrn, in welcher Er das Schicksal so manch einer Seele schildert, nach einer guten Beichte: Ist der Satan ausgetrieben, dann sucht er Ruhe. *„Weil er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgefahren bin. Wenn er nun kommt, findet er es mit Besen gereinigt und geschmückt.“* Der böse Geist gibt nicht auf. Er wird die verlorengegangene Herrschaft zurückzuerlangen suchen. Und siehe da: Er findet den Tempel der Seele gereinigt und geschmückt vor! Schön! Aber! Und das ist das Verhängnisvolle! Er findet ihn leer und verlassen vor. Der Herr warnt uns vor der Gefahr des Rückfalls in die alten Sünden. Und Er benennt die Ursache für den Rückfall: Wir „verlassen“ allzu schnell wieder das Heiligtum unserer Seele, vergessen auf die Gegenwart Gottes darin, sind zu wenig dankbar dafür und wenden uns allzu schnell nach der hl. Beichte wieder den weltlichen Dingen „draußen“ zu, die uns wieder in das alte Fahrwasser schlechter Gewohnheiten zurückführen. Bei einem unbewachten, ungesicherten Haus ist nicht viel Gegenwehr zu erwarten. Eine verlassene Burg kann im Handstreich zurückerobert werden. Ein leichter Sieg für den Feind ist vorprogrammiert!

Achten wir also darauf, in dieser Fastenzeit nicht nur eine gründliche und konsequente Tempelreinigung vorzunehmen, sondern auch treu in unseren Vorsätzen zu verharren, die innere Sammlung und den Geist des Gebets zu bewahren und insbesondere dauerhaft die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden. Sonst laufen wir Gefahr, das Schicksal des rückfälligen Sünders zu eilen, das der Herr wie folgt beschreibt: *„Dann geht der böse Geist hin, nimmt noch sieben andere Geister mit sich, die ärger sind als er ... und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger sein als die ersten.“* Der Rückfällige kommt immer mehr in die Gewalt des Teufels, weil er sich mehr und mehr der Gnadenhilfe Gottes unwürdig macht. Hüten wir uns vor dem Rückfall in die alten Sünden. – Suchen wir zu diesem Zweck oft Zuflucht bei Maria. Das Heiligtum ihrer unbefleckten Seele ist für den bösen Feind ganz und gar uneinnehmbar. Ihr reinstes Herz soll deshalb unsere Zuflucht sein!

Die **K**ardinaltugend der **M**äßigkeit

Wie Gott der menschlichen Natur ein starkes Verlangen nach Speise und Trank eingeschaffen hat, damit der Mensch auf diese Weise für die Erhaltung des eigenen Lebens Sorge, so hat der Schöpfer in ähnlicher Weise auch für die Erhaltung des Menschengeschlechts insgesamt Vorsorge getroffen.

Die vielleicht wunderbarste und geheimnisvollste Fähigkeit, die einem geschaffenen Lebewesen überhaupt verliehen werden konnte, ist die Fähigkeit, seinesgleichen hervorzubringen. Dieses Geheimnis, so bewundernswert es schon in der Pflanzen- und Tierwelt ist, wird im Hinblick auf den Menschen zum staunenswerten Wunder.

Die Wunderkraft, die dazu notwendig wäre, ein blindes Auge sehend zu machen, eine abgehauene Hand wieder zurückzugeben, ja einen Toten zum Leben zurückzurufen, tritt doch unendlich hinter der Fähigkeit zurück, ein gottebenbildliches Wesen, wie den Menschen, der ja die Krone der irdischen Schöpfung ist, das darüber hinaus alle zeitlichen Dinge überragt und in alle Ewigkeit fortexistieren wird, ins Dasein zu rufen. Gott wollte dem Menschen an Seiner göttlichen Macht, Leben zu wecken, Anteil geben, indem Er der menschlichen Natur die Geschlechtskraft einschuf.

Die notwendige Einhegung der Macht Leben zu wecken

Daß diese hohe, bedeutungsvolle Kraft, menschliches Leben zu erzeugen, nicht der Launenhaftigkeit menschlicher Leidenschaften überlassen sein konnte, erschließt sich der menschlichen Vernunft von selbst. Deshalb wurde die geschlechtliche Zeugungskraft von Gott nicht nur durch die Einsetzung der Ehe eingehegt und durch deren Erhebung zu einem



Sakrament des Neuen Bundes mit übernatürlicher Gnadenhilfe versehen, sondern auch mit einer Leibgarde verschiedener Tugenden ausgestattet, die sie gegen alle Angriffe niederer Gesinnung und der Leidenschaften schützen soll.

Wie die Tugend der Mäßigkeit für die Erhaltung des Einzelnen sorgt, indem sie den Gebrauch von Speise und Trank der Willkür der Leidenschaften entzieht und ihn der rechten Vernunft unterordnet, so regelt die Mäßigkeit auch den Gebrauch der Geschlechtskraft. Mehrere Tugenden sind hierbei als Wächterinnen und Helferinnen tätig, um sowohl dem Mißbrauch durch Übermaß als auch der Vernachlässigung des rechten Maßes entgegenzuwirken.

Die Tugend der **K**euschheit

Die Keuschheit (castitas) ist jene Tugend, welche die Erhaltung des menschlichen Geschlechtes gegen die Stürme der Leidenschaft in Schutz nimmt. Sie ordnet den Fortbestand des Menschengeschlechtes nach den Forderungen der rechten Vernunft. (S.th. II-II, q. 151).

Bezeichnung und Tätigkeit

Weil das mit der Geschlechtskraft verbundene Lustgefühl zu den stärksten Leidenschaften zählt, muß die Keuschheit demselben Zügel anlegen, um es zu bremsen. Sie muß den undisziplinierten und schwer zu beherrschenden Drang nach gesteigertem Lustgewinn „züchtigen“ (lat. *castigare*), woraus ihre lateinische Bezeichnung „*castitas*“ resultiert. Das deutsche Wort „*Keuschheit*“, vom althochdeutschen „*kuski*“ herkommend, schwankt in der Bedeutung von „*rein*“, „*makellos*“, „*vollkommen*“, „*schön*“, wobei allerdings der Gedanke des Maßhaltens in sinnlichen Genüssen deutlich hervortritt, so daß es schließlich zur Einengung auf die Geschlechtssphäre kam. Schon das alttestamentliche Buch der Weisheit stellt den Zusammenhang von Keuschheit, Schönheit und Vollkommenheit her, indem es diese Tugend mit den Worten preist: „*O wie schön ist ein keusches Geschlecht in seiner Herrlichkeit! Denn un-*

KEUSCHHEIT =

die Beherrschung
der Geschlechtskraft.



sterblich ist sein Andenken. Bei Gott ist es gekannt und bei den Menschen. Ist es gegenwärtig, so ahmt man es nach. Ist es den Augen entzogen, so sehnt man sich nach ihm. Und ewig triumphiert es, die Siegeskrone tragend, da es sich den Siegespreis für die Kämpfe unbefleckter Reinheit errungen.“ (Weis. 4,1 f.).

Wie das Wesen jeder Tugend dadurch gekennzeichnet ist, daß die jeweilige sittliche Tätigkeit vernunftgeleitet bzw., wie der hl. Thomas sagt, „gemäß der rechten Vernunft“ geübt wird, so folgt aus der Tatsache, daß es sich bei der Keuschheit um eine Tugend handelt, folgendes:

1. daß die Geschlechtskraft an sich, dem Schöpferwillen gemäß, „betätigt“ werden soll. Deshalb ist die „Keuschheit“, welche diese Tätigkeit regelt, von der „Enthaltsamkeit“, die deren Nichtgebrauch besagt, zu unterscheiden.
2. daß diese Betätigung jedoch von *einem Maß* bzw. von einer Richtschnur der „rechten Vernunft“ geleitet werden muß, die von dem jeweiligen *persönlichen Stand* (ledig, verheiratet, verwitwet, gottgeweiht), in dem der Einzelne lebt, bestimmt wird.
3. daß von diesem Maß in zweierlei Weise abgewichen werden kann: Entweder durch *Überschreiten* des Maßes oder durch *Unterschreiten* (Vernachlässigung der ehelichen Pflicht) desselben.

Träger der Tugend der Keuschheit ist nicht der Leib, sondern die Seele. Ihre Tätigkeit wirkt sich auf den Leib und das Körperliche aus. Weil die Tugend in der Seele wurzelt, sagt der hl. Thomas (q. 151 a. 1 ad 1), kann ihr physische Gewalt nichts anhaben. Vergewaltigung richtet „nur“ physischen und psychischen Schaden an, aber keinen sittlichen. Die Tugendhaftigkeit der Seele als geistiger Ort der Keuschheit bleibt intakt, auch wenn sie sich der körperlichen Übergrifflichkeit eines anderen nicht erwehren kann, solange sich nur der Wille dagegen wehrt und sich dem evtl. wider Willen einstellenden Lustempfinden verweigert.

Die Geschlechtskraft – ein hohes Gut

Obwohl der Bereich der Geschlechtlichkeit für das sittliche Bewußtsein oft in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt ist und das 6. Gebot in der persönlichen Selbstwahrnehmung scheinbar dem ersten gleichkommt, ja es sogar zu überragen scheint, so haftet diesem Empfinden vielfach ein geheimer Manichäismus an: „Was fleischlich ist, das ist vom Teufel“. Als sei alles, was mit der leiblichen Zeugung zusammen-

hängt, verdächtig unrein, befleckt und irgendwie unter der wahren Würde des Menschen gelegen. Ein derart fehlgeleitetes Empfinden hat zumeist ein verkrampftes, unfreies und gehemmtes Verhalten im Umgang mit dem menschlichen Körper und dessen lebenerweckenden Kräften zur Folge. – Mit heiliger Unbefangenheit und knapper Sauberkeit wendet sich hingegen der hl. Thomas von Aquin, der „*doctor universalis*“ der katholischen Kirche, dem Thema in seinem Traktat über die Keuschheit zu.

Für den Aquinaten ist zuerst festzuhalten, daß die Geschlechtskraft kein notwendiges Übel, sondern ein hohes Gut darstellt. Mit Aristoteles sagt er geradezu: Im menschlichen Samen sei etwas Göttliches. Wie der Drang nach „Speise und Trank“, so ist auch die Erfüllung des natürlichen Dranges der Geschlechtskraft und ebenso die ihr zugeordnete Geschlechtslust gut und nicht im mindesten sündhaft, vorausgesetzt natürlich, daß das gottgesetzte Maß und die gottgewollte Ordnung – nämlich der ausschließliche Gebrauch innerhalb der Ehe – gewahrt werden!

Ja, der hl. Thomas geht sogar so weit, die Zeugungskraft nicht nur als „ein Gut“ zu bezeichnen, sondern sie in Anbetracht der Tatsache, daß die Geschlechtskraft den Fortbestand der Menschheit auf Erden sichert und somit für die Zunahme der Bewohner des Himmelreiches fundamental ist, ein „überragendes Gut“ zu heißen. Hingegen wird die völlig aller Geschlechtslust unempfindliche und abgewandte „Unsinnlichkeit“ (insensibilitas), die gewiß von manchen für das christliche Vollkommenheitsideal gehalten wird, vom engelgleichen Lehrer nicht nur als Defekt, sondern sogar als sittliches Laster bezeichnet.

In gleicher Weise wandte sich zuvor schon der hl. Paulus gegen „*solche, die mit Heuchelei Lügen reden und ein Brandmal in ihrem eigenen Gewissen tragen, die da verbieten zu heiraten.*“ Der Völkerapostel tut dies mit der Begründung: „*Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung genossen wird.*“ (1. Tim. 4,2.4). Häresie und Überaskese waren und sind stets benachbart. So mahnte schon der hl. Johannes Chrysostomus seine Zuhörer bei der Erklärung des Wortes, daß „*der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen werde; und beide ein Fleisch sein werden.*“ (Gen. 2,24) im Hinblick auf die Vereinigung der Ehegatten: „*Was errötest du, da es doch rein ist! Das ist die Art der Häretiker.*“

In der Ordnung der rechten Vernunft

Es soll hier freilich keineswegs der Hemmungslosigkeit das Wort geredet, sondern nur vor Augen geführt werden, daß die Geschlechtskraft ein Gut, ein überragendes Gut darstellt. Mehr noch! Sie ist etwas Reines, Heiliges, Göttliches. Aus dieser Tatsache erwächst die hohe und heilige Pflicht, daß sie entsprechend heilig gehalten werden muß!

„*Je notwendiger eine Sache ist, um so mehr muß darin die Ordnung der Vernunft gewahrt werden*“, sagt der hl. Thomas. Gerade weil die Zeugungskraft ein so hohes und notwendiges Gut ist, darum bedarf sie einer wahren und wehrenden Ordnung. Der Leib und seine Kräfte sind kein Spielzeug, sondern Werkzeug der Seele. Die Seele hat den Zweck in Liebe mit dem ordnenden göttlichen Willen übereinzustimmen. Dazu muß sie den Leib und seine Kräfte in der gottgewollten Ordnung halten. Wird die Übereinstimmung mit dem Willen Gottes von der Seele im Leibe verwirklicht, dann ist der Mensch „in Ordnung“.

Nach dem Maßstab des göttlichen Willens

Der „göttliche Wille“ als Ursprung und Maßstab der „Ordnung der rechten Vernunft“ ist jedoch nicht für jeden Menschen gleich. Er ist anders für den Heranwachsenden und Alleinstehenden, anders für den Gottgeweihten, anders für die Eheleute. Und selbst für die Angehörigen des Ehestandes wiederum ist der Maßstab ganz unterschiedlich, je nach den konkreten Umständen und Verhältnissen eines Ehepaares, die den Gebrauch der Geschlechtskraft „vernunftgemäß“ und „keusch“ bzw. „unvernünftig“ und daher „unkeusch“ werden lassen.

Die konkrete, vernunftgemäße Verwirklichung der göttlichen Ordnung im Hinblick auf den Gebrauch der Geschlechtskraft fällt in den Aufgabenbereich der Keuschheit. Schon hier wird klar, daß die Bezeichnungen „*keusch*“ und „*unkeusch*“ nicht für jeden Menschen unterschiedslos zutreffen. Die rechte Ordnung der Vernunft gebietet dreierlei:

1. daß die *Geschlechtskraft* an sich nicht zweckentfremdet, also nicht zur selbstsüchtigen Lustbefriedigung (Selbstbefriedigung, Empfängnisverhütung, Ehemißbrauch) betätigt wird, sondern nur in der Ehe und in ihren drei Gütern: Kinder, Treue, Sakrament. Noch einmal: Der Leib ist kein Spielzeug!
2. daß das innere Gefüge der sittlichen *Person* gewahrt bleibt. Jeder Mensch ist von Gott geschaffen und für die ewige Seligkeit bestimmt. Das eigene Heil wie das des anderen ist zu achten. D.h.

daß man durch Bescheidenheit und Rücksichtnahme nicht nur von jeder positiven Verführung einer anderen Person zur Unkeuschheit Abstand nehmen, sondern auch dem Nächsten durch angemessenes Verhalten dabei behilflich sein muß, die für ihn *standesgemäße* Keuschheit zu wahren. Es ist heute vor allem das Übel der „Distanzlosigkeit“ und der unstatthaften „Vertraulichkeit“ unter Jungen und Mädchen, unter Männern und Frauen, unter Verheirateten und Unverheirateten, unter Laien und Gottgeweihten zu beklagen, welche der rechten Vernunft widersprechen und ganz folgerichtig die Keuschheit des anderen ins Wanken bringen müssen, auch wenn sich die Beteiligten dessen oft gar nicht bewußt sein mögen oder – was weitaus häufiger der Fall ist – sich diesen Umstand nicht eingestehen wollen.

3. daß die *Gerechtigkeit* unter den Menschen nicht verletzt wird. Ein großes Unrecht stellt nämlich der Ehebruch dar. Er ist in mehrfacher Hinsicht ungerecht: Er ist ein Unrecht gegenüber dem betroffenen Ehegatten, dem am Traualtar unverbrüchliche Treue gelobt wurde. Ferner ist der Ehebruch auch ein Unrecht gegen die legitimen Kinder, die aus dieser Ehe hervorgegangen sind, da durch das Ausbrechen eines Gatten aus dem Eheband – und sei es auch nur durch einen einmaligen „Fehltritt“ – der Fortbestand der Familie und damit die gesunde Entwicklung der Kinder gefährdet wird. Auch dem evtl. aus einem Ehebruch hervorgehenden Kind geschieht ein Unrecht, als von vorneherein feststeht, daß es in keiner geordneten Familie wird aufwachsen können.

Das größte Unrecht geschieht freilich bei der Unzucht von oder mit gottgeweihten Seelen. Diese haben durch das Gelübde der Ehelosigkeit bzw. der Keuschheit freiwillig auf den Gebrauch der Geschlechtskraft verzichtet und sich aus einem übernatürlichen Beweggrund Gott zu einem jungfräulichen Leben aufgeopfert. Die Verletzung der Keuschheit beraubt daher Gott Seines Eigentums und ist folglich „Gottesraub“, also „Sakrileg“.

Weil die Geschlechtskraft sowohl in den Bereich der Einzelperson als auch in das Verhältnis der Menschen untereinander hinein- und auf die Gesellschaft hinüberreicht, geht auch die Tätigkeit der Keuschheit gewissermaßen über die Regelung der Geschlechtskraft hinaus. Denn sie verwirklicht nicht nur die rechte Ordnung im Einzelnen, sondern auch in seinem Verhalten zu den anderen Menschen und in seinem Verhält-

nis zur menschlichen Gesellschaft insgesamt. Folglich wahrt die Tugend der Keuschheit nicht nur das sittliche Maß im Einzelnen, sondern auch die gesellschaftliche Ordnung und das öffentliche Gemeinwohl. Und umgekehrt: Wo es um die Keuschheit schlecht bestellt ist, verkommt nicht nur das einzelne Subjekt, sondern auch die gesellschaftliche Ordnung und das Gemeinwohl, wie sich leicht am demographischen Niedergang und an der sittlichen Verwilderung der „westlichen Staaten“ ablesen läßt.

Einfluß der Mäßigkeit auf die Keuschheit

Obwohl es sich bei der Mäßigkeit und der Keuschheit aufgrund ihrer unterschiedlichen Tätigkeitsfelder – erstere regelt ja den Gebrauch von Speis und Trank, die zweite den der Geschlechtskraft – um zwei verschiedene Tugenden handelt, so besteht doch ein gewisser Einfluß des einen Bereiches auf den anderen. Die Kirchenväter kommen öfters darauf zu sprechen. So sagt der hl. Hieronymus: *„Nach einem von Speise prall gefüllten und von Wein übergossenen Bauch kommt die sexuelle Lust.“* (Ep. 55, PL 22,561). Noch drastischer stellt Tertullian seinen Lesern den Sachverhalt vor Augen, wenn er sagt: *„Nicht vorstellbar ist Wollust ohne Gaumenlust, denn diese beiden sind derart beisammen und miteinander verwachsen, daß sie überhaupt nicht getrennt werden können. Schaut nur auf den Körperbau, und siehe: es ist ein einziger Bezirk. ... So entspricht der Anordnung der Körperteile auch die Aufeinanderfolge der Laster. ... Über die Gefräßigkeit hält die Geilheit ihren Einzug.“* (PL 2, 1003 f.). Und so schließt auch der Aquinate, daß die Mäßigkeit im Essen und Trinken dem gleichen Ziel wie die Keuschheit dient. Selbstbeherrschung in der Nahrungsaufnahme fördert die Selbstbeherrschung des ganzen Menschen. Sie wirkt sich daher natürlicherweise auch auf die Beherrschung der sexuellen Domäne aus.

Die Schutzwehr der Keuschheit – die Schamhaftigkeit

Das Schamgefühl (verecundia) ist eine natürliche Scheu, sich vor anderen verächtlich zu machen. Daraus ergibt sich die instinktive Furcht, sich in mißfälliger Weise vor anderen zu zeigen, und das natürliche Bestreben, alles zu verbergen, was dem Ansehen und der Würde eines Menschen Abbruch tun könnte. Weil aber die Würde des Menschen vor allem in seinen geistigen Fähigkeiten besteht, die ihn vom Tier unterscheiden, darum sucht das Schamgefühl besonders das aus den Augen der Menschen zu entfernen, worin eine Ähnlichkeit mit dem Tier

erkennbar ist. Gerade die geschlechtlichen Regungen des Körpers, die aufgrund der Erbsünde nicht mehr der Herrschaft der menschlichen Vernunft unterworfen sind und sich nicht nur un gebeten einstellen, sondern sich auch vom Willen nicht ohne weiteres beherrschen lassen, läßt den Menschen das Ausgeliefertsein an die animalischen Mächte peinlich spüren.

Deshalb ist der Bereich des Geschlechtlichen mit Scham behaftet und auch tat-

sächlich des Schutzes durch Verbergen bedürftig. Schamloses Verhalten, Reden, Anhören, Anschauen etc. gehen immer mit einem Kontrollverlust auf dem schwer beherrschbaren Gebiet des Geschlechtlichen einher. Dem will die Schamhaftigkeit begegnen. Sie ist das Bollwerk der Keuschheit. Will man die Tugend der Keuschheit mit dem Bergfried einer Burg vergleichen, so bildet die Schamhaftigkeit ein schützendes Vorwerk, eine Ringmauer, welche die Tugend gegen die Angriffe schlechter Einflüsse abschirmt.

Die Schamhaftigkeit (pudicitia) geht dabei über das Schamgefühl hinaus. Sie strebt nicht nur danach, das zu verbergen, was niedrig, häßlich oder animalisch ist, sondern auch manches an und für sich Vollkommene, Anziehende und Schöne, damit es nicht entweicht, herabgewürdigt und verletzt werde.

Unter der letztgenannten Rücksicht ist der besondere Gegenstand der Tugend der Schamhaftigkeit der menschliche Leib. Der menschliche Leib ist ein Wunderwerk göttlicher Weisheit, Macht und Liebe. Nichts unter allen sichtbaren Werken Gottes kann mit ihm auch nur verglichen werden an Fähigkeit, Zweckmäßigkeit und Schönheit. Aus Staub gebildet, zur Einheit mit einer geistigen Seele erhoben, nimmt er Anteil an den Tätigkeiten eines geistigen Wesens. Der Sohn Gottes hat einen wirklichen Menschenleib angenommen und war uns – außer der Sünde – in allem gleich. Zeigt sich schon darin die Erhabenheit des menschlichen Körpers, so wird sie noch überragender durch seine Teilnahme an der übernatürlichen Erhöhung der Menschennatur. Der stoffliche Leib wird geheiligt im Sakrament der hl. Taufe, durch die Salbungen der hl. Firmung und der hl. Ölung, insbesondere durch den Empfang der hl. Kommunion. Er ist ein Tempel des Heiligen Geistes, in dem der dreifal-

SCHAMHAFTIGKEIT=
der Schutz
der Keuschheit.



tige Gott durch die heiligmachende Gnade wohnt und der einst auferstehen und dem verklärten Leib Jesu Christi gleichgestaltet werden wird. Weil demnach der Menschenleib etwas Wunderbares in seiner äußeren Erscheinung, etwas Heiliges in seiner übernatürlichen Erhebung, etwas überaus Erhabenes in seiner ewigen Bestimmung ist, so gebührt ihm die größte Ehrfurcht. Eine Ehrfurcht, die ihre Begründung in den Worten des Völkerapostels hat: „*Wißt ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des Heiligen Geistes sind, der in euch ist, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid erkaufte um teuren Preis. Verherrlicht und tragt Gott in eurem Leibe.*“ (1. Kor. 6,19 f.). Den Leib – sowohl den eigenen, wie den anderer Personen – vor jeder Entweihe zu bewahren, ist Aufgabe der Schamhaftigkeit. Sie hält nicht bloß alles fern, was der Würde des Tempels des Heiligen Geistes widerspricht. Sie vermeidet nicht nur alles Unanständige, Anzügliche und Schmutzige, sondern breitet ihren Schleier physisch und moralisch über alles, was der Gefahr ausgesetzt wäre, profaniert, herabgewürdigt, entweiht zu werden. Sie verhüllt also den menschlichen Leib nicht, weil er etwas Unreines, Unkeusches, sittlich Verwerfliches wäre – wie man das der „leibfeindlichen Kirche“ ja immer wieder vorhält –, sondern weil der menschliche Leib bei all seinen Vorzügen und gerade wegen seiner Vorzüge inmitten einer durch die Erbsünde verdorbenen, zum Bösen geneigten Welt fortwährend in der Gefahr steht, Gegenstand ungeordneter Leidenschaften, Begierden und Lüste zu werden. So ist die Schamhaftigkeit auf die Keuschheit hingeeordnet, nicht als eine von ihr verschiedene Tugend, sondern als eine Äußerung derselben in jenem Bereich, der unmittelbar in die eigentliche Sphäre des Geschlechtlichen hineinreicht. Die Schamhaftigkeit in der Bekleidung wie auch die Inzuchtnahme der Blicke, Ohren, Reden, Berührungen (Küsse) ist also ein wichtiger Teil der Tugend der Keuschheit. Die Schamhaftigkeit ist die Schutzwehr der Keuschheit.

Die Tugend der Jungfräulichkeit

Während die Tugend der Keuschheit die vom Schöpfer zur Erhaltung des Menschengeschlechtes gegebene Geschlechtskraft vor jedem *ungeordneten* Gebrauch bewahrt, besteht das Wesen der Jungfräulichkeit (virginitas) darin, auf deren Gebrauch *gänzlich* und *dauernd* zu verzichten. (S.th. II-II q. 152).

Das Wesen der Jungfräulichkeit

Der Begriff der Jungfräulichkeit schließt ein Dreifaches in sich:

1. *Die körperliche Unversehrtheit.* Diese ist nach dem hl. Thomas jedoch von untergeordneter Bedeutung, weil eine gewaltsame oder zufällige Verletzung derselben die Tugend der Jungfräulichkeit, die ja wie die Keuschheit ihren Sitz in der Seele hat, nicht aufhebt. Von wesentlicher Bedeutung sind aber die folgenden beiden Momente.
2. *Die Freiheit von vollendeter geschlechtlicher Befriedigung.* Darin besteht der materielle Wesensbestandteil der Tugend der Jungfräulichkeit. Damit muß als Wesensform verbunden sein:
3. *Der Vorsatz, sich für immer vor dieser Lust zu bewahren.* Ohne diesen Vorsatz ist die Jungfräulichkeit keine besondere sittliche Tugend, wie z.B. bei jungen Menschen, die sich vor Sünden der Unkeuschheit bewahrt haben, aber den Vorsatz haben, später zu heiraten. Die „*castitas iuvenalis*“ unterscheidet sich von der gewöhnlichen Keuschheit nicht spezifisch.

In Bezug auf ihr materielles (2.) und formelles (3.) Moment kann die Tugend der Jungfräulichkeit auch dem Mann zukommen.

Christus weist auf die spezielle Berufung zu dieser Tugend hin, wenn er sagt: „*Nicht alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist von Meinem Vater.*“ (Mt. 19,11). Denen aber, welchen diese Befähigung zuteil wurde, gibt der Völkerapostel den evangelischen Rat: „*Wegen der Jungfrauen habe ich kein Gebot vom Herrn, aber einen Rat gebe ich, ... wer seine Jungfrau [Tochter] verheiratet, tut gut, wer sie aber nicht verheiratet, tut besser.*“ (1. Kor. 7, 25.38).

Die Jungfräulichkeit wird *unwiederbringlich* verloren durch den ehelichen Umgang und jede vollendete Sünde der Unkeuschheit, ob nun alleine oder zusammen mit einer anderen Person. Der Grund liegt darin, daß selbst Gott nicht ungeschehen machen kann, daß einer in die geschlechtliche Lust eingewilligt hat. – Hingegen geht die Jungfräulichkeit *wiederbringlich* verloren durch Unkeuschheitssünden, bei denen keine vollkommene geschlechtliche Befriedigung eingetreten ist, bzw. wenn eine Jungfrau zwar den Vorsatz faßt, zu heiraten, dann aber vor dem Abschluß und Vollzug der Ehe dieses Vorhaben wieder aufgibt. Der materielle Teil der Tugend blieb erhalten, so daß durch den festen Vorsatz des dauernden Verzichts auf den Gebrauch der Geschlechtskraft auch die Tugend der Jungfräulichkeit zurückerlangt werden kann.

Die Vorzüglichkeit der Jungfräulichkeit

Die Jungfräulichkeit ist tatsächlich eine von der gewöhnlichen Keuschheit verschiedene Tugend, weil es eine besondere sittliche Würde, aber auch eine besondere Schwierigkeit bedeutet, sich von jeder geschlechtlichen Lust für immer frei zu bewahren. Ein Gelübde ist hierfür nicht notwendig – es genügt der feste Vorsatz –, jedoch wird die Jungfräulichkeit durch das Gelübde, insbesondere durch das feierliche der Ordensprofeß, vollkommener.

Die Jungfräulichkeit zieht ihren sittlichen Wert vor allem aus dem Motiv: der Liebe zu Gott! Deshalb will sie sich der geschlechtlichen Lust gänzlich enthalten, um ihre Liebe ganz und ungeteilt Gott zuzuwenden. – Ansonsten hätte diese Enthaltung keinen sittlichen Wert, weil sie die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes nicht fördert. Darum sagt auch der hl. Thomas, daß im Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit, in dem sich die Stammeltern im Paradies befanden, die Jungfräulichkeit keine Tugend gewesen wäre, weil der geschlechtliche Umgang die Erhebung des Geistes zu Gott nicht gehindert hätte. Im Zustand der gefallenen Natur aber hat die Jungfräulichkeit einen Vorzug vor der gewöhnlichen Keuschheit, speziell auch vor der ehelichen Keuschheit.

Gegen den Einwand, die Jungfräulichkeit trüge im Gegensatz zur Ehe nichts zur Erhaltung des Menschengeschlechts bei und sei deshalb geringer an Würde, verteidigt der hl. Thomas von Aquin die Vorzüglichkeit dieser Tugend also: Höher steht das göttliche Gut als das menschliche, höher das Gut der Seele als das des Leibes, höher das kontemplative Leben als das tätige Leben. Die Jungfräulichkeit aber bezieht sich auf das Gut der Seele im kontemplativen Leben, das in der Betrachtung Gottes besteht, die Ehe nur auf das Gut des Leibes, also auf die Fortpflanzung des Menschengeschlechts und das tätige Leben.

Damit ist freilich nicht ausgeschlossen, daß u. U. ein Verheirateter vollkommener und gottwohlgefälliger leben kann als einer, der jungfräulich lebt. Denn die göttlichen Tugenden (Glaube, Hoffnung, Liebe) und die Tugend der Religion, deren Akte sich ja unmittelbar auf Gott oder auf göttliche Dinge richten, gehen sowohl der Keuschheit als auch der Jungfräulichkeit vor. Letztere erleichtern es aber dem Menschen deutlich, sich mit göttlichen Dingen zu befassen. Der Grad der Vollkommenheit richtet sich jedoch wesentlich nach dem Grad der übernatürlichen Liebe, den eine Seele erreicht hat! Kein Stand legt nun dem möglichen Grad der übernatürlichen Gottesliebe irgendeine Begrenzung auf.

Der Vorzug der Jungfräuliche besteht also in der Verhältnismäßigen Leichtigkeit, einen höheren Grad an Gottesliebe zu erreichen. Ob er *tatsächlich* erreicht wird, ist natürlich eine andere Frage. Der verheiratete Märtyrer, der sein Leben um Gottes willen hinopfert, überragt gewiß die mittelmäßige Jungfrau in seiner Gottesliebe.

Auch wenn also die Jungfräulichkeit nicht schlechthin die höchste Tugend ist, so ist sie doch das Vorzüglichste im Bereich der Keuschheit. Aufgrund ihrer hohen Würde ist der Jungfräulichkeit auch ein besonderer Lohn verheißen, wie aus der Geheimen Offenbarung hervorgeht: *„Und sie sangen wie ein neues Lied vor dem Throne [Gottes] ... und niemand konnte das Lied singen, als jene ..., die sich mit Frauen nicht befleckt haben, denn sie sind jungfräulich.“* (Offb. 14,3-4). Dazu sagt der Aquinate: *„Die Jungfrauen folgen dem Lamm, wohin es geht‘ [Offb. 14], weil sie, nach einem Wort des hl. Augustinus, Christus nicht nur in der Reinheit des Geistes, sondern auch in der Unversehrtheit des Fleisches nachahmen, und deshalb folgen sie Christus fast in allem. Dies heißt aber nicht, daß sie Ihm am nächsten stünden, denn andere Tugenden verbinden durch Gleichförmigkeit des Geistes noch mehr mit Gott. – Das ‚neue Lied‘ aber, das nur die Jungfrauen singen, ist ein Ausdruck der Freude, die sie über die Unversehrtheit des Fleisches empfinden.“* (a. 5, ad 3). Die glänzende Aureole der Jungfräulichkeit erhalten aber nach Ansicht der Theologen nur diejenigen, welche die Jungfräulichkeit *vorsätzlich*, mit oder ohne Gelübde, nicht aber diejenigen, welche sie nur materiell und zufällig (z.B. aufgrund der Unmöglichkeit, den zur formellen Tugend notwendigen festen Vorsatz fassen zu können, sei es durch Behinderung oder frühen Tod) bewahrt haben.

Das Laster der nkeuschheit

Wie gesagt: Je notwendiger etwas ist, umso wichtiger ist es, daß darin die vernunftgemäße Ordnung eingehalten wird. Umso schlimmer ist es dann auch, wenn diese Ordnung verletzt wird. Wie wir gesehen haben, haftet der Geschlechtskraft etwas Göttliches an. Die Weckung neuen Lebens ist geheimnisvoll und erhaben und darüber hinaus für den Fortbestand des Menschengeschlechts und für das Allgemeinwohl von höchster Bedeutung, ja unerläßlich. Darum muß darin die von Gott vorgegebene Ordnung der Vernunft auf das Genaueste eingehalten werden. Was dagegen verstößt, gehört zur Sünde der Unkeuschheit. (q. 153).

Wesen und Sündhaftigkeit

Die Unkeuschheit (*luxuria*) ist das ungeordnete Begehren oder der ungeordnete Genuß der geschlechtlichen Lust durch Vorstellungen, durch Blicke, Hören, Lektüre oder Handlungen. Jede *direkt gewollte* geschlechtliche Lust ist außerhalb der Ehe immer eine *schwere Sünde*. Dies gilt auch, wenn die Wollust noch so unbedeutend und kurz ist.

Die Vorstufe zur Unkeuschheit ist die Unschamhaftigkeit (*impudicitia*). Man versteht darunter die *freiwillige* und *unnötige* Beschäftigung (Gedanken, Reden, Lektüre, Blicke, Berührungen) mit Dingen, die leicht geschlechtliche Lust hervorrufen können, obwohl sie nicht unmittelbar auf den Geschlechtsakt zielen. Was an sich oder nach dem allgemeinen Empfinden der Umwelt ungeziemend und unanständig ist und doch *grundlos* getan wird, trotz *erkannter* beachtlicher Gefahr geschlechtlicher Erregung und der *Zustimmung* dazu, ist gewöhnlich schwere Sünde. Was hingegen aus berechtigtem Grund oder aus Versehen oder aus Ungeschick – in jedem Fall aber *unbeabsichtigt* – die Schamhaftigkeit verletzt, ist entweder gar keine oder aufgrund mangelnder Klugheit lässliche Sünde.

Die zerstörerische Kraft der Unkeuschheit

Die Unkeuschheit zählt zu den sieben Hauptsünden. Aus ihr gehen nach der Lehre des hl. Papstes Gregor d. Gr. folgende Sünden hervor:

- die *Blindheit des Geistes* (*caecitas mentis*),
- die *Unbesonnenheit* (*inconsideratio*),
- die *Übereilung* (*praecipitatio*),
- die *Unbeständigkeit* (*inconstantia*),
- die *Selbstsucht* (*amor sui*),
- der *Gotteshaß* (*odium Dei*),
- der *Weltsinn* (*affectus praesentis saeculi*) und
- der *Verzweiflung* (*horror futuri saeculi*).

Wegen der Heftigkeit der geschlechtlichen Lust wird nämlich die Macht des Triebes außerordentlich stark auf seine Befriedigung hingelenkt, und folglich geraten die höchsten Kräfte der Seele in Unordnung. So kann sich der Verstand in Erkenntnis, Überlegung, Urteil und Befehl nicht mehr richtig betätigen, was die vier ersten vom hl. Gregor genannten Wirkungen zur Folge hat. – Der hl. Thomas lehrt dazu, daß durch Unzucht am meisten das Urteil des Verstandes verfälscht und verdorben wird. Alles, was der Tugend der Klugheit widerstreitet, entspringt zu-

meist der Unkeuschheit. Unkeuschheit gebiert eine Blindheit des Geistes, die nahezu völlig die Erkenntnis der geistigen Güter ausschließt, während gerade die Tugend der Keuschheit den Menschen mehr als alles andere fähig und bereit macht zur Beschauung der geistigen und göttlichen Dinge. Dazu sagt der hl. Thomas an anderer Stelle: „*Durch das Laster der Unkeuschheit wendet sich die Aufmerksamkeit des Menschen in höchstem Maß dem Körperlichen zu, und infolgedessen wird seine geistige Leistungskraft geschwächt ... Unkeuschheit erzeugt Blindheit des Geistes, die das Erkennen höherer Güter sozusagen gänzlich ausschließt ... Andererseits ist Keuschheit die beste Voraussetzung für hervorragende intellektuelle Leistung.*“ (S.th. II-II q. 15 a. 3). Zweifelsohne ist die Ausbreitung der religiösen Gleichgültigkeit und die Verhärtung im Unglauben ursächlich auf die allgemeine Sexualisierung unserer Gesellschaft von Kindesbeinen an zurückzuführen.

Ebenso spaltet die Unkeuschheit die Entscheidungskraft. Der Wille betätigt sich in verkehrter Richtung. Er strebt nicht mehr danach, unter *Zuhilfenahme* der Lustbefriedigung das Gute zu vollbringen, sondern erhebt das Mittel – also die geschlechtliche Befriedigung – ungeachtet des sittlichen Gutes zum letzten *Zweck*, was die selbstsüchtige Eigenliebe bis hin zum Haß bzw. zur Verachtung Gottes steigert.

Die Unkeuschheit hat vor allem auch Einfluß auf das Reden des Menschen. Sie führt aufgrund ihres Gegenstandes zu *unanständigen Reden* (turpiloquia), denn wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über. Die von ihr gezeitigte Unbedachtsamkeit und Übereilung führt zu *Possenreißerei* (scurrilitas). Und weil ein ausschweifender Mensch auf Lustbefriedigung aus ist, läßt er sich zu *Spielereien* treiben (ludicra) und wird schließlich zum *albernen Schwätzer* (stultiloquium).

So ist dieses Laster nicht bloß ein Weg zur Hölle, sondern stellt schon in diesem Leben im Herzen ihrer Sklaven ein Abbild der Hölle dar. Hier wie dort „äußerste Finsternis“, so daß man die eigene Schandtät gar nicht mehr sieht; man sieht sich selbst nicht mehr, man sieht seinen Gott nicht mehr. Hier wie dort „Zerstörung der Ordnung“: Die vernünftige Seele gerät unter die Herrschaft der Triebe. Der Verstand wird verdunkelt, der Wille geschwächt, das Gemüt verroht, der Gemeinsinn verkommt, die Selbstsucht wird gesteigert. Das Reden wird frech und unvernünftig, das Benehmen ausgelassen. Über die Familien bringt dieses Laster Jammer und Zerwürfnis. Den Kindern wird sie zum Ärgernis. Das öffentliche Leben entartet. Das öff. Gemeinwesen nimmt Schaden.

Gebet des hl. Thomas von Aquin um Vergebung der Sünden

Vor Dich, o Gott, Quell der Barmherzigkeit, trete ich Sünder hin.

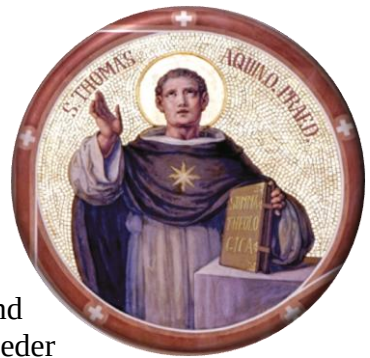
Laß Dich herab und reinige mich Unreinen! Sonne der Gerechtigkeit, erleuchte den Blinden. Ewiger Arzt, heile den Verletzten. König der Könige, bekleide den Entblößten. Mittler zwischen Gott und den Menschen, wende dem Übeltäter wieder

Gnade zu. O guter Hirte, führe zurück den Verirrten. Schenke, o Gott, dem Unglücklichen Barmherzigkeit, dem Verbrecher Nachsicht, dem Toten Leben, dem Pflichtvergessenen Rechtfertigung, dem Verhärteten die Salbung der Gnade. O Gültigster, rufe den Fliehenden zurück, ziehe den Widerstrebenden an Dich, richte den Fallenden auf, stütze den Stehenden, geleite den Wandelnden. Vergiß nicht den Dich Vergessenden, verlasse nicht den Dich Verlassenden, verachte nicht den Sünder.

Denn indem ich sündigte, habe ich Dich, meinen Gott, beleidigt, meinen Nächsten gekränkt, mich selbst nicht verschont. O mein Gott, ich habe gesündigt: gegen Dich, allmächtiger Vater, aus Schwachheit; gegen Dich, allweiser Sohn, aus Unwissenheit; gegen Dich, allgütiger Heiliger Geist, aus Bosheit. In all dem habe ich Dich beleidigt, o allerhöchste Dreifaltigkeit.

Weh mir Unglückseligem! Wie zahlreiche, große und mannigfaltige Sünden habe ich begangen! Ich habe Dich verlassen, o Herr, – dies klage ich Deiner Güte – aus übler Neigung, aus niedriger, jämmerlicher Furcht; denn ich wollte Dich eher aufgeben als etwas Unangenehmes auf mich nehmen. O mein Gott, wie viel Übles habe ich Dir angetan in Worten und Werken, wie sehr habe ich gesündigt, insgeheim, offen und aus Trotz!

Ich flehe Dich an, meine Schwachheit zu berücksichtigen und mir meine Vergehen nicht anzurechnen, sondern in Deiner unendlichen Güte gnädig zu vergeben, was ich getan habe, mich das Geschehene bereuen zu lassen und mir für die Zukunft wirksame Vorsicht zu schenken. Amen.



Gottesdienstzeiten – Wigratzbad

9. Mär.	1. Sonntag in der Fastenzeit – „ <i>Invocabit</i> “	semid. I. class.
	– Ged. der hl. Franziska von Rom, Witwe	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	Austeilung des Aschenkreuzes
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
23. Mär.	3. Sonntag in der Fastenzeit – „ <i>Oculi</i> “	semidupl. I. class.
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
6. Apr.	Passionssonntag – „ <i>Judica</i> “	semidupl. I. class.
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	

Termine & Hinweise

Beichtgelegenheit: Jeweils ca. 40 Minuten vor den hll. Messen.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 7.³⁰ Uhr.



Beginn der Fastenzeit: Am *Mittwoch, den 5. März* treten wir in die heilige Zeit der Quadragesima ein. Die zur Einhaltung des *kirchlichen Fastengebotes* notwendigen Informationen finden sich auf der letzten Seite der GDO.

Austeilung des Aschenkreuzes: Am *Sonntag, den 9. März* wird jeweils nach den hll. Messen das Aschenkreuz ausgeteilt.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

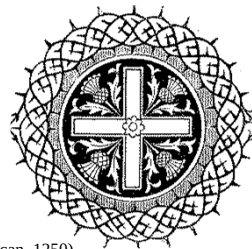
Allgemeine Hinweise: siehe S. 5 f.



**Ein loderndes Feuer löscht man mit Wasser,
so sühnt barmherzige Liebe die Sünden.**
(Sir. 3,30)

Kirchliche Bußdisziplin

nach dem kirchlichen Gesetzbuch von 1917



1. Das Abstinenzgebot

Es **verbietet Fleisch und Fleischbrühe**, nicht aber Eier, Milch und Würze, auch nicht wenn sie aus Tierfett besteht (can. 1250)
Das Abstinenzgebot verpflichtet an sich unter schwerer Sünde.

2. Das Fastengebot

Es erlaubt **täglich nur eine einmalige Sättigung**. Es verbietet aber nicht, morgens und abends jeweils eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen. (can. 1251 §1)
Das Fastengebot verpflichtet an sich unter schwerer Sünde.

- Bzgl. der *Menge* der Speise, die jemand morgens und abends zu sich nehmen darf, ist die körperliche Konstitution, die Art der Arbeit etc. zu berücksichtigen, so daß jeder soviel zu sich nehmen soll, daß es ihm möglich ist, das Fasten ohne beträchtlichen Schaden zu halten. **Unter allen Umständen muß aber eine zweite Sättigung vermieden werden.**
- Die Vertauschung der abendlichen Stärkung mit der Hauptmahlzeit ist nicht verboten. (can. 1251 §2)
- In der Zeit zwischen den drei genannten Mahlzeiten darf man keine Nahrung zu sich nehmen, wohl aber einen *Trunk*, der nicht nährt (z.B. Wasser, Wein, Bier usw. nicht aber Bouillon, Schokolade, Milch usw.)

3. Die Zeiten

Bloße Abstinenztage:

Es sind **alle Freitage**, (can. 1252 §1)
auf die kein gebotener Feiertag fällt.

Fast- UND Abstinenztage:

Es sind dies: (can. 1252 §2)

- der Aschermittwoch
- die Quatembertage
- die Freitage und Samstage der vierzigtägigen Fastenzeit
- der Karsamstag bis 12.⁰⁰ Uhr mittags.
- die Vigilien von Weihnachten¹, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt (bzw. Unbefleckte Empfängnis) und Allerheiligen.

Bloße Fasttage:

Alle übrigen Tage der 40-tägigen Fastenzeit, **die Sonntage ausgenommen.**

4. Die Untergebenen

des Fastengebotes: Alle von *Vollendung des 21. Lebensjahres*² bis zum *Beginn des 60. Lebensjahres*³. (can. 1254 §2)

des Abstinenzgebotes: Alle von *Vollendung des 7. Lebensjahres*⁴ an bis zum *Lebensende*. (can. 1254 §1)

¹ Am *Heiligen Abend* ist nach allgemeiner Gewohnheit doppelt so viel erlaubt wie an anderen Fasttagen.

² D.h. ab dem 21. Geburtstag einschließlich.

³ Das 60. Lebensjahr beginnt am 59. Geburtstag.

⁴ D.h. ab dem 7. Geburtstag einschließlich.